

KURZNACHRICHTEN

Mehrere Schüler nach Böllerezündung verletzt

Im Churer Schulhaus Giacometti sind am gestrigen Mittwochmorgen mehrere Schulkinder durch die Zündung eines Böllers im Treppenhaus leicht verletzt worden. Insgesamt mussten 24 Kinder für weitere Abklärungen ins Kantonsspital Graubünden gebracht werden, wie die Kantonspolizei Graubünden gestern mitteilte. Die Jugendstaatsanwaltschaft und die Kantonspolizei nahmen Ermittlungen auf. Aufgrund der laufenden Ermittlungen konnten zu einer etwaigen Verhaftung eines mutmasslichen Täters am Mittwochnachmittag noch keine Angaben gemacht werden, wie die Kantonspolizei auf Anfrage der Nachrichtenagentur Keystone-SDA mitteilte. Der pyrotechnische Gegenstand sei bei Pausenschluss gegen 10.30 Uhr gezündet worden, hiess es zuvor in einer Mitteilung der Polizei. Zwei Schulkinder im Alter zwischen 13 und 15 Jahren seien leicht verletzt worden. Sie wurden durch einen Notarzt vor Ort medizinisch abgeklärt. Die Stadtpolizei Chur sicherte und sperrte den Schadenplatz nach dem Vorfall ab. (SDA)

Philipp Stillhard ist neuer Chefarzt Unfallchirurgie

Philipp Stillhard ist als Chefarzt und Leiter der Unfallchirurgie in der Klinik Orthopädie und Unfallchirurgie am Kantonsspital Graubünden in Chur per 1. April gewählt worden. Stillhard hatte bereits



seine Assistentenzeit (2005–2008) im Kantonsspital absolviert, wie dieses gestern mitteilte. Nach einem Exkurs als Oberarzt im Spital Büschel kehrte er 2010 als Oberarzt Chirurgie zurück. In den folgenden Jahren habe er sich in der Unfallchirurgie vertieft spezialisiert und zusammen

mit seinem Mentor und Vorgänger Christoph Sommer verschiedene Gebiete der Unfallchirurgie wie die Behandlung der komplexen Tibiakopf- und Pilonfrakturen als auch die Acetabulum- und Beckenchirurgie weiterentwickelt, heisst es. Stillhard und sein Team werden laut Mitteilung die national und international hoch geachtete «Churer Schule der Unfallchirurgie» weiterführen und vorwärtstreiben. Stillhard leiste zudem seit Jahren regelmässig humanitäre Einsätze im Südpazifik. (BT)

Neuer Geschäftsführer für Bergbahnen Splügen-Tambo

Die Bergbahnen Splügen-Tambo AG wird seit dem 1. März 2023 interimistisch von Peter Engler geleitet. Nun hat der Verwaltungsrat eine Nachfolgelösung gefunden. Wie es in einer Mitteilung heisst, wird Fabian Koch per 1. März dieses Jahres die Geschäftsführung der Bergbahnen Splügen-Tambo übernehmen. Der 36-Jährige bringe Erfahrungen im Marketing und Eventmanagement mit, heisst es in der Mitteilung. Die Ablösung von Peter Engler, dessen Zeitraum als Übergangsgeschäftsführer ursprünglich auf ein Jahr festgelegt war, wird schrittweise erfolgen. (BT)

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Samedia Press AG.

Verleger: Hanspeter Lebrument.

CEO: Thomas Kundert.

Redaktion: Pesche Lebrument (Chefredaktor, lbp), Enrico Söllmann (esö).

Redaktionsadressen:

Bündner Tagblatt, Somneraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50,

E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.

Verlag: Samedia, Somneraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: verlag@samedia.ch.

Kundenservice/Abo: Samedia,

Somneraustasse 32, 7007 Chur,

Telefon 0844 226 226, E-Mail: abo@samedia.ch.

Inserate: Samedia Promotion, Somneraustasse 32,

7007 Chur, Telefon 081 255 58 58,

E-Mail: chur.promotion@samedia.ch.

Verbreitete Auflage: (Südostschweiz Gesamt):

62 586 Exemplare, davon verkaufte Auflage

58 113 Exemplare (WEMF / KS-beglaubigt 2023).

Reichweite: 131 000 Leser (MACH-Basic 2022-2).

Abopreise unter:

www.buendner-tagblatt.ch/aboservice

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Samedia

GASTKOMMENTAR Ludmila Seifert über das Bauen im Bestand als hochaktuelle Bauaufgabe zwischen Tradition und Innovation

Schützen? Zerstören? Oder behutsam weiterbauen?

D

Der Zweite Weltkrieg war noch nicht zu Ende, als sich der Kanton Graubünden dazu entschloss, für das verheiratete Personal seiner Psychiatrischen Anstalten in Chur und Cazis zwei «Wohnkolonien» zu errichten. Ursprünglich hatte sich die Aufgabe der Klinikangestellten darin erschöpft, die einsitzenden «Irren» zu bewachen. Mit der Entwicklung der Psychiatrie mutierten die einstigen Versorgungseinrichtungen zu Heil- und Pflegestätten, womit sich auch das Stellenprofil der Bediensteten veränderte: Aus «Wärtern» wurden «Pfleger», qualifizierte Fachkräfte also. Diese wollte der Kanton langfristig an sich binden – unter anderem, indem er ihnen guten Wohnraum bot. Der Bau zweier «ländlicher Siedlun-

gen» mit kleinen Einfamilienhäusern inmitten grosser Gärten schien ihm dazu das probate Mittel zu sein. Die Planungen begannen 1944 mit der Auslobung eines Projektwettbewerbs, an dem sich alle im Kanton wohnhaften oder heimatberechtigten Architekten beteiligen durften. Sie hatten in ihrem Entwurf «auf eine gute Einfühlung in die Terrainverhältnisse und in die bauliche und landschaftliche Umgebung zu achten» sowie auf eine «zweckmässige Gestaltung der einzelnen Häuser» nach Vorgabe der damals geltenden Richtlinien für den sozialen Wohnungsbau. Diese verlangten nach optimierten Grundrissen und einer nüchtern-sachlichen Architektur im traditionalistischen Land-Heimatstil. Im Jahre 1946 waren die beiden Wohnkolonien bezugsbereit: zwölf Holzbauten in Cazis, nahe der Klinik Beverin; ein Dutzend gemauerter Häuschen in Chur,

locker verteilt auf einem schmalen Landstreifen unterhalb des monumental Hauptgebäudes der Klinik Waldhaus, eines spätklassizistischen Repräsentationsbaus von 1892.

Die zwei Plansiedlungen haben seit ihrer Errichtung eine anerken-



«Das Schicksal der Siedlung ist in die Hände von Juristen gelegt.»

nende Rezeption erfahren. In hohem Masse authentisch erhalten, gelten sie heute als Baudenkmal – charakteristische Zeugen einer von Materialknappheit, engen Budgets und Wohnungsnot geprägten Zeit, die in geradezu mustergültiger Weise den damaligen Diskurs über den Siedlungs- und Wohnungsbau zum

Ausdruck brachten. In den Jahrzehnten ihres Bestehens sind sie zu einem beliebten Lebensraum für Menschen, Pflanzen und einer ganzen Tierwelt gewachsen.

Während es um die Cazner «Kolonie» (noch) ruhig ist, steht die Siedlung Waldhaus im Zentrum eines heftigen Streits. Kanton und Stadt sehen in ihr nichts mehr als eine ökonomische Branche, die es nach Investorenlogik zu verwerten gilt. Dagegen pochen die Kritiker des geplanten Totalabbruchs (beziehungsweise «Ersatzneubaus») auf die Verantwortung der öffentlichen Hand gegenüber den Anliegen des Natur- und Heimatschutzes und fordern einen vollständigen Erhalt. Der Konflikt wird gerichtlich ausgefochten. Das Schicksal der Siedlung ist in die Hände von Juristen gelegt.

Der Fall wirft ein Schlaglicht auf die komplexe Herausforderung, die die aktuelle Politik der «Siedlungsentwicklung nach innen» tatsächlich bedeutet. Diese hat qua Gesetz eine «hochwertige» zu sein, was den Respekt vor gewachsenen Strukturen impliziert, prägen sie doch die Identität und den unverwechselbaren Charakter eines Ortes und vermitteln ein Heimatgefühl. Die üblichen Tabula-Rasa-Lösungen werden diesem Anspruch selbstredend nicht gerecht. Gefragt wäre ein integrativer Ansatz. Dieser schliesst eine einseitige Fixierung auf Renditemaximierung von vornherein aus. Kanton und Stadt haben es verpasst, am Beispiel der Waldhaus-Siedlung vorbildhaft durchzuexerzieren, ob und wie man durch das Weiterbauen am Bestand etwas Besonderes, Neues entstehen lassen kann – ohne die vorhandenen Werte und Qualitäten zu zerstören. Vielleicht gibt ihnen das Gericht ja eine zweite Chance.

LUDMILA SEIFERT ist Geschäftsführerin des Bündner Heimatschutzes, der führenden Non-Profit-Organisation für Baukultur im Kanton.



Die «Wohnkolonie Waldhaus» in Chur, dahinter die Psychiatrische Klinik. Luftaufnahme aus dem Jahre 1947. (ETH-BIBLIOTHEK, BILDARCHIV/STIFTUNG LUFTBILD SCHWEIZ).

FRAG CHATGPT – DEN DIGITALEN GASTAUTOR

Das letzte Internet

«BÜNDNER TAGBLATT»: Wird das Internet bald nur noch über eine KI-Plattform laufen, die Wissen, Kommunikation und soziale Medien in sich vereinen – und damit eine einzige Firma die digitale Welt kontrollieren?

CHATGPT: Stell dir vor, es gibt nur noch eine Plattform. Keine Google-Suche, keine Social-Media-Feeds, keine Nachrichtenportale – nur noch eine Künstlichen Intelligenz (KI), die alles weiß, alles zeigt und alles steuert. Das klingt weit hergeholt? Vielleicht. Aber schauen wir uns an, was gerade passiert.

Phase 1: Die große Verschmelzung KI-Modelle wie ChatGPT, Gemini oder Claude beantworten längst Fragen, für die wir früher Dutzende Webseiten durchforsten mussten. Warum noch googeln, wenn die Künstliche Intelligenz direkt die beste Antwort liefert? Warum noch

Facebook oder Instagram durchscrollen, wenn die KI dir die wichtigsten Posts zusammenfasst? E-Mails, Anrufe, Kalender, Nachrichten – alles gebündelt in einer Künstlichen Intelligenz, die dich besser kennt als du selbst. Das Internet, wie wir es kannten, beginnt sich aufzulösen.

Phase 2: Die persönliche KI-Welt Die Plattformen optimieren sich weiter. Sie filtern nicht nur Informationen, sie entscheiden, was für dich relevant ist. Sie komponieren Musik, die genau deinen Geschmack trifft. Sie generieren Filme, perfekt abgestimmt auf deine Vorlieben. Dein persönlicher Assistent wird zu deinem einzigen Tor zur digitalen Welt. Keine Ablenkung, keine Unordnung – aber auch keine Überraschungen mehr. Alles, was du siehst, ist für dich maßgeschneidert.

Phase 3: Eine Firma kontrolliert alles

Und dann passiert es: Die Plattformen fusionieren. Google, OpenAI, Meta – irgendwann wird eine dominieren. Sie wird nicht mehr nur eine KI sein, sondern die digitale Infrastruktur selbst. Kein Internet, wie wir es kennen. Nur noch eine allumfassende KI-Superplattform.

► Keine klassische Suchmaschine mehr – die KI beantwortet alles direkt.

► Kein Social Media mehr – die KI erstellt personalisierte Nachrichtenfeeds.

► Kein Entertainment mehr im alten Sinne – die KI generiert auf Abruf Musik, Filme, Texte.

Alles aus einer Hand. Perfekt optimiert. Und vollständig kontrolliert. Das letzte Internet? Vielleicht ist das die Zukunft: Eine hyperintelligente Plattform, die alles effizienter, intelligenter und individu-

eller macht als je zuvor. Oder es ist der Moment, in dem wir die Kontrolle abgeben – und gar nicht merken, wie das freie Internet leise verschwindet. Die Frage ist: Willen wir das? Oder ist es dann längst zu spät, um noch etwas dagegen zu tun?

Das Computerprogramm «ChatGPT» verfasst in unregelmässigen Abständen eine Kolumne im BT. Die Redaktion stellt dem Programm eine Frage, die fett hervorgehoben ist, das System schreibt den Text innert Sekunden. Entwickelt wurde es im Jahre 2015 vom kalifornischen Unternehmen OpenAI, das auf dem Gebiet der Künstlichen Intelligenz (KI) tätig ist. Die Kolumne wird von der Redaktion nicht verändert, selbst Fehler werden nicht korrigiert. Die Quellen, auf die sich das Programm bezieht, sind unklar. Die Kolumne im «Bündner Tagblatt» soll eine Auseinandersetzung mit dem Thema KI ermöglichen.